

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 46

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE RUNDSCHAU



Molotow in Berlin

—an— Der russische Außenminister und Präsident des Rates der Volkskommissäre, also nominell der höchste Mann in Rußland, stattet Berlin einen Besuch ab. Ribbentrop fährt ihm bis Danzig entgegen. 32 Mann begleiten den Würdenträger, der in feierlicher Weise die Gegenvisite auf Ribbentrops Besuch im August 39, als der Moskauerpakt geschlossen wurde, abstattet. Es ist das erste Mal, daß ein Regierungsmann des roten Rußland ... wenn es noch rot genannt werden darf und nicht vielmehr schwarz ... persönlich ins Ausland geht. Kein Wunder, daß man von einem Ereignis ersten Ranges gesprochen, sobald die Reise feststand!

Der Berliner Besuch Molotows kann freilich mehr als nur in einer Weise gedeutet werden, und man muß acht geben, daß man keiner einseitigen Auslegung dieser „Westfahrt“ zum Opfer fällt. Auch die offizielle russische Darlegung, als ob es um eine einfache Fortsetzung der anno 39 begonnenen Zusammenarbeit handle, darf einen nicht irreführen. Und wenn die deutschen amtlichen und presseamtlichen Verlautbarungen von einer Neuordnung der gesamten Weltpolitik sprechen, die „angesichts des nahen Zusammenbruches im britischen Empire“ in Angriff genommen werde, so erkennen wir im wesentlichen die Richtlinien, die das Dritte Reich verfolgt. Zielsetzungen, die aber noch nicht erreichte Ziele sind.

Was auf der Traktandenliste der Verhandlungen steht, ist wohl eindeutig klar. Es geht um den Südosten. Die russischen Sorgen sind bekannt. Wenn der Aufmarsch gegen den nahen Osten vollendet sein wird, und wenn auch alle Vorarbeiten in den balkanischen Kleinstaaten bis zur Reife gediehen sein werden, muß sich Rußland auf einen Angriff der Achsenmächte gegen die Dardanellen und gegen Kleinasien gefaßt machen. Also gegen Positionen, die das traditionelle Rußland eifersüchtig bewachte und lieber in den Händen einer starken Kleinmacht als in denen einer übermächtigen Großmacht sah. Ein Sieg der Achse über die Türkei würde den Status an der ganzen Südwestgrenze des russischen Riesenreiches zu seinen Ungunsten ändern. Alle mit traditionellen Überlegungen rechnenden Beobachter sind der Ansicht, daß Rußland einer solchen Änderung nicht ruhig zusehen könne und selbst in die Schranken springen müßte, sobald den Dardanellen Gefahr drohe.

Darum lautet die eine Version über den russischen Staatsbesuch in Deutschland, Molotow sei hingereift, um ernsthafte Vorstellungen gegen ein Unternehmen der Achse in dieser Gegend zu erheben. Womöglich wolle er versuchen, die schon der Ausföhrung nahen Pläne des deutschen und italienischen Generalstabes abzubiegen und andere Lösungen vorzuschlagen.

Zweite Version: Die Stimmen, die dem Wortlaut der russischen und deutschen Verlautbarungen folgen, sind überzeugt, daß sich in den letzten Wochen eine wichtige Wandlung in der außenpolitischen Stellung Rußlands vollzogen habe. Der Kreml sei bereit, auf die deutschen, italienischen und japanischen Großpläne einer neuen Weltverteilung einzutreten, und eben diese Verteilung werde in Berlin allen Einzelheiten nach beraten. Die russische Wandlung schließe als kardinalen Punkt das Einverständnis mit den Südostfeldzügen, die mit dem Krieg in Griechenland be-

gonnen haben, in sich. Es handle sich um eine richtiggehende Preisgabe der Dardanellenstellung. Damit aber auch um einen prinzipiellen Rückzug aus der westlichen Welt, in welcher man den Deutschen und Italienern notgedrungen die Führung überlassen wolle, um sich dafür in Asien zu entschädigen. Ausgang zum indischen Ozean statt ins Mittelmeer. Persien und Indien statt Balkan. Räumlich gesehen eine ungeheure Beute, gemessen am relativ kleinen Balkan! Totale Umstellung der russischen Perspektiven! Nicht mehr das europäische Rußland als Hauptland, sondern Innerasien mit dem Schwerpunkt der asiatischen Land- und Gebirgsmasse, Turkestan, Iran, ja selbst Indien als neue Ziele russischer Kolonisierung.

Es ist keine Frage, daß die Türkei als maßgebender Faktor im Entscheidungskampfe ausfiele, sollte Rußland diese Schwenkung vorhaben. Sie könnte noch gerade als Avantgarde des britischen Verteidigungskrieges gelten, wenn sie nicht vorzöge, zu kapitulieren und an der Seite der Achse zu kämpfen, um nachher als halb abhängiger Staat im neuen System des europäisch-afrikanisch-vorderasiatischen Machtblockes weiter zu leben. Noch viel weniger würde man fragen dürfen, was die andern Staaten, d. h. eigentlich nur noch Ungarn und Jugoslawien, anfangen würden. Es bedürfte gar nicht mehr der innerpolitischen Umstellungen, um sich „achsenreif“ zu machen, wie etwa der Demission des Ministers Raditsch in Belgrad, die man in Rom als Sieg der Achse bezeichnete, oder der gefährlichen Pfeilkreuzlerverföhrung in Ungarn, die eine regelrechte Entföhrung des Reichsverwesers Horthy und anschließend die totale Faszifizierung Ungarns bezweckte. Es würde alles ganz von selbst gehen. Und was Bulgarien betrifft, weiß man, daß es nun seines Ausgangs zur Aegäis schon sicher zu sein scheint.

Und Griechenland: Wenn es auch wahr ist, daß der italienische Vormarsch ganz und gar nicht im Tempo des Blickkrieges vor sich geht, und wenn die Ernennung des Generals Soddu zum neuen Oberbefehlshaber an der albanischen Front als ein Zeichen der Unstimmigkeit in der italienischen Leitung gedeutet werden könnte, so erwartet doch kaum jemand etwas anderes als den italienischen Enderfolg ...

Es verhält sich also ungefähr so, daß die an Rußlands Schwenkung Glaubenden annehmen, die bereite Kriegsmaschine der Achse jage Stalin und Molotow einen derartigen Schrecken ein, daß sie mit der baldigen Ankunft der Italiener in Saloniki und Athen, mit dem bulgarischen Eingreifen, mit der totalen Umzingelung Jugoslawiens und Ungarns und mit dem Abriegeln der europäischen Türkei als gegebenen Tatsachen rechnen gelernt hätten und wüßten, wie wenig sie noch dagegen ausrichten könnten. Namentlich seit die Deutschen am Bruth stehen und sich eine rumänische Hilfsarmee großziehen!

Wirklich, man muß sich fragen, ob Rußland noch anders kann als gute Miene zum bösen Spiel zu machen ... und ob es seit Beginn der Weltkrise je anders gekonnt. Ja, man kann fragen, ob die gescheiterten Bemühungen der Engländer, engere Beziehungen mit Moskau anzubahnen, wirklich mit diesem Namen bezeichnet werden dürfen. Am Ende sind sie gar nicht gescheitert! Rußland muß einfach den Engländern erklären, daß ein Mitmachen an ihrer Seite immer mehr zur Unmöglichkeit werde.

Es gibt freilich noch eine dritte Version, die wieder die russische Verlegenheit, noch die Entschlossenheit, den Achsenplänen entgegenzutreten, als Richtlinie Moskaus annimmt. Sie spricht von den alten Weltrevolutionstheorien, die man bei den Bolschewiki nie aus den Augen gelassen, und die auf den wunderbarsten Wegen gefördert würden. Die „Weltrevolutionstheoretiker“ gehen so weit, zu sagen, daß „Stalin befürchte, eine Entscheidung könnte fallen, und zwar dank der Entscheidung in Amerika, wo Roosevelt bereits eine Änderung der Neutralitätsakte ins Auge fasse und alle Mittel anwenden wolle, um das Gewicht der USA in die britische Waagschale zu werfen. Stalin, der Zyniker, halte darum eine moralische Rückenstärkung der Achse für notwendig. Selbstverständlich werde er nichts tun, als den Kriegsgeist neu beleben, falls er einschlafen sollte. Denn die Vernichtung beider „kapitalistischen“ Lager sei nur sicher, wenn sie sich selbst bis zum Ausbluten bekämpften. Demgegenüber bedeute auch eine zeitweilige Opferung der Dardanellen nichts. Oder gar eine russische Aktion gegen die Türkei, damit sie den nächsten Achsenzielen gefügig sei. Was man dabei momentan an Boden verliere, kehre später mit dem „totalen Gewinn der Welt für die Revolution und Rußland“ von selbst wieder heim. Und so weiter!

Demgegenüber muß man an die deutsche Siegeszuversicht erinnern, wie sie in Adolf Hitlers Münchner Rede zum Ausdruck kam. Er, der sich als den vielleicht härtesten Deutschen aller Jahrhunderte bezeichnete, der mehr Autorität besitze, als je einer besessen habe, versichert, es werde ein Tag des „großen Einsatzes“ kommen, und wenn er komme, würde sich erst erweisen, wie genau man alles vorbereitet habe ... und wie bisher sei die Durchführung nur das Werk einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne. Alle britischen Darstellungen, als hätten die Deutschen bereits die Höhe ihrer Überlegenheit überschritten, beruhten demnach auf Selbsttäuschung. Und den Russen wäre diese Sachlage bewußt, und sie rechneten viel zu real, um die Chimäre der Revolution noch ernst zu nehmen.

Welche Version hat wohl recht? Die nahe Zukunftsgeschichte wird die Antwort geben. In Schweden sollen jüngst Russen, die aus der Schule plauderten, Stalin in der Tat als den weitestschauenden „Rechner der Weltrevolution“ bezeichnet haben. Und an den Manövern in Moskau fielen die dunklen Worte von der russischen Bereitschaft, die man immer so oder so auslegen kann. Wenn aber Rußland bisher tatsächlich an Stalins hintergründige Pläne glaubte, wenn es lachte zu den italienischen Belehrungen über die Wandlung des Bolschewismus, der ja nun die Familie und die „Leistungen“ anerkenne und demnach nicht mehr als Gegensatz zum Faschismus in Frage komme, dann begreift man, daß in den russischen Zentren Molotows Reife „ungeheures Aufsehen“ erregt habe.

Neue Tätigkeit im Westen

Die Generäle de Gaulle und de Larminat haben nach dem mißglückten Unternehmen gegen Dakar eine Aktion gegen die Gabunkolonie begonnen und werden sie allem Anschein nach mit größerem Erfolg als die erste durchführen. Nach der Darstellung der Regierung in Vichy nahmen an der Expedition auch britische Kriegsschiffe teil. Die Engländer bestritten diese Teilnahme. Sie wissen auch zu berichten, daß die Landung in Libreville verhältnismäßig leicht vor sich gegangen, und daß ein kleines französisches Schiff, das anfänglich Widerstand leisten wollte, von der eigenen Mannschaft versenkt wurde, als de Gaulle eintraf. Wie weit die Diskriminierung der Aktion de Gaulles als „Bombardierung friedlicher Urwaldsiedlungen“ den Tatsachen entspricht, wird man wohl aus der Ferne nicht beurteilen können.

In Berlin und Rom hat man die neue Tätigkeit der französischen Rebellen-Offiziere richtig als den Auftakt einer

energischen Tätigkeit in Afrika überhaupt gewertet und im Hinblick auf die Großpläne, die man hier durchzuführen gedenkt, sogleich die Einleitung von Gegenmaßnahmen ins Auge gefaßt. Der Inhalt der Besprechungen zwischen Göring und Pierre Laval in Paris muß „Afrika“ gewesen sein. Die Konferenz mit den Generalresidenten von Tunis und Marokko beweist dies. Und daß auf deutscher Seite auch die Generäle Hansen und Bodensatz neben dem Botschafter Abetz teilnehmen, spricht für die Annahme, daß vor allem militärische Fragen besprochen wurden. Natürlich auch andere. Denn so ganz ohne Gegenleistungen kann die Regierung von Vichy den deutschen Begehren nicht entsprechen.

Es handle sich nicht um einen Friedensschluß, läßt Vichy verlauten. Ein Friede komme solange nicht in Frage, als „der Krieg gegen England und Frankreich“ weitergehe. Frankreich könne heute in keiner Weise anders handeln, als es eben handle. Das heißt, es müsse danach trachten, in ein erträgliches Verhältnis zum Reiche zu kommen und die Zusammenarbeit durchzuführen. Was zwischen Göring und Laval besprochen werde, sei die Fortsetzung der Verhandlungen von Montoire mit dem deutschen Führer. Es handle sich um die Modalitäten der grundsätzlich beschlossenen Zusammenarbeit.

Man muß sich die Regierung von Vichy und ihre prekäre Lage gut vorstellen, wenn man verstehen will, was solche Verhandlungen heißen wollen. Deutschland verlangt zweifellos, daß Vichy für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes in allen nur erreichbaren französischen Kolonien Sorge. Kann es eine Schuld der Regierung Bétain an einem deutsch-landfeindlichen Zwischenfall oder gar an einem Übertritt zu de Gaulle nachweisen, dann sind Repressalien zu befürchten. Vielleicht gar die Kündigung des Waffenstillstandes, die völlige Besetzung des Landes, Eingriffe in die Souveränität. Man hat im Südosten erlebt, auf welchem Wege die völlige Ergebenheit eines Landes gegenüber dem Achsenkurs herbeigeführt werden kann. Ein innerpolitischer Umschwung, die Einsetzung einer echt-autoritären Partei, die alsdann das Regime übernimmt und erst macht mit dem prodeutschen Kurs und nicht mehr sagt: „Wir können nicht anders ...“, wer könnte die Achse hindern, auch in Frankreich dieselbe Methode wie in Rumänien anzuwenden?

Daß diese Methode allenfalls in Anwendung gebracht werden soll, darüber belehren einen die italienischen Äußerungen über das „Experiment Bétain“, das nun einmal in Gottes Namen mit den alten Männern durchgeführt werde und keine Aussicht auf Gelingen habe. Aber man hat seine guten Gründe, Bétain mit Handschuhen anzufassen, und diese Gründe liegen eben in den Kolonien. Niemand darf riskieren, durch einen totalen Eingriff ins innerpolitische französische Leben Nordafrika zu brüskieren. Aber Laval und Bétain sollen mithelfen, dieses Nordafrika bei der Stange zu halten, damit es keinerlei Versuchung empfinde, mit de Gaulle anzubündeln, und sobald als möglich sollen Marokko und die weiter südlich liegenden Länder die Handhaben für das Vorgehen der Achse gegen das britische Empire in Afrika werden.

Wer wollte leugnen, daß es Trauben sind, die ein wenig hoch hängen und darum sauer erscheinen könnten! Die Achse muß mit großer Vorsicht ans Werk gehen, darf die Macht in Frankreich nicht ohne Rücksicht zur Anwendung bringen, darf nur Schritt für Schritt eine Zusammenarbeit in die Wege leiten und muß jeden Moment darauf bedacht sein, die Einheit des französischen Reiches, soweit de Gaulle sie nicht zerrissen, zu erhalten. Laval konnte sicher diese Gefahr in den Kolonien als Trumpf gegen Göring auspielen.

Man muß, um das deutsche Vorgehen, genauer den Moment des neuen Schrittes, richtig zu würdigen, daran denken, daß es zur selben Zeit wie der russische Besuch